

# Ein Kind seiner Zeit

## Landschaftsplanung und -architektur in Österreich



themen. Dabei war die Diskussion zur Kernkraft verknüpft mit der Nachrüstungsdebatte. Der Kalte Krieg war am Höhepunkt und die Gegnerschaft gegen das Atomwetterüsten der beiden Großmächte USA und UdSSR verschmolz mit der Ablehnung der „friedlichen“ Nutzung der Atomkraft zu einer mächtigen Bewegung.

Dies war die Geburtsstunde der Friedens- und Umweltbewegung. Für uns war es eine Ausprägung der gleichen Jugendbewegung wie 1968 – im Rückblick entstand etwas ganz Neues. Nachdem fast alle damaligen Themen von Lebensreform bis Fairtrade, von Biolandbau bis Energiewende heute im Mainstream angekommen sind, ist die Veränderungskraft der damaligen Bewegung aus heutiger Sicht kaum mehr zu ermessen. Wer sich jedoch wie ich daran erinnert, welche Außenseiterpositionen dies damals waren, freut sich über die Entwicklung. Wind- und Solarenergie sind ein Industriezweig geworden, Fairtrade ist auf dem Sprung von den „Dritte Welt“-Läden in die Supermarktketten und ein wachsender Teil der Agrarflächen in Österreich wird biologisch bewirtschaftet.

In Österreich begann die Friedens- und Umweltbewegung gleich mit einem großen Erfolg. Die Volksabstimmung gegen das Kernkraftwerk Zwentendorf ging im November 1978 wider Erwarten gut für uns aus. Knapp über 50% der WählerInnen sprachen sich gegen die Inbetriebnahme des fast fertigen Kernkraftwerkes aus; viele auch, um dem damaligen SPÖ-Kanzler Kreisky einen Denkmittel zu verpassen, um ihn dann Monate später 1979 triumphal wiederzuwählen.

Die TrägerInnen der Zwentendorf-Bewegung waren noch die 68er wie Freda Meissner-Blau und Günter Nenning – damals der SPÖ zuzurechnen. Die AktivistInnen an den Info-Ständen und bei den Demonstrationen waren schon unsere Generation. Wir trafen uns 1978/1979 im Wiener Burggarten und ►

*Lebensgefühl 1980 – der Autor als Biobauer*

*Ein ganz persönlicher Blick auf die Geschichte der Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur in Österreich im Rückblick der letzten 35 Jahre. Von den Wurzeln, vom Zeitgeist der PionierInnen und VordenkerInnen, von politischen Interventionen und Beeinflussungen und der Etablierung unseres Berufes. Von DI THOMAS KNOLL*

**D**ie 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts waren für mich geprägt von den verspäteten Folgen der 68er-Bewegung, die in Österreich für meine Generation (Bj. 1961) in verspäteter Form in der Arena-Bewegung, der Besetzung des Schlachthofes St. Marx – Wien, erlebbar war. Für andere Aspekte dieser Zeitströmung waren wir zu jung und erlebten eher ein Echo dieser Zeit des Umbruches. Trotzdem fühlten wir uns als reisende Hippies mit europaweit gültigem Interrail-Ticket und Rückfahrkarte ins Wiener Kaffeehaus.

Unbewusst bot da die Debatte zum Kernkraftwerk Zwentendorf ab 1976 eine neue Orientierung hin zu Umwelt-

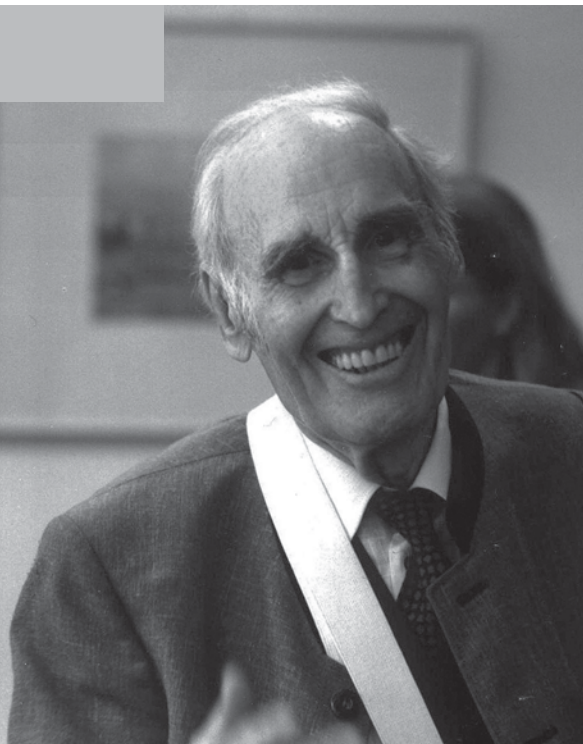


FOTO: WWW.MATH.TUGRAZ.AT/~WOESS/FRITZ-WOESS.HTML

**Univ.-Prof. Friedrich Woess (1915–1995): Sein Lebenswerk war die Etablierung des Berufes „LandschaftsarchitektIn“**

mit der Burggarten-Bewegung spielten wir die Eroberung des öffentlichen Raumes. Wir besetzten die Rasenflächen, deren Nutzung damals streng verboten war und spielten mit der Polizei, die uns vertreiben sollte, Katz und Maus. Erste Freiraum-Themen – soziale und individuelle Freiheit auch im öffentlichen Raum ausdrücken zu können – entstanden in meinem Kopf, ohne dass ich diese mit einem Beruf verbunden hätte.

Die Ausstellung „Monte Verita – Berg der Wahrheit“ wurde um 1979 in Zürich, Berlin, München und Wien gezeigt und bot unseren Lebensreform-Visionen eine unerwartete historische Referenz. Die Veränderung der Welt könne nur durch Veränderung der per-

sönlichen Lebensweise erzielt werden, war der Gründungsmythos dieser Kooperative schon 1900. Die Ausstellung gab einen Einblick in dieses Vorzeigeprojekt der Lebensreform, das Anarchie, Befreiungsbewegung, Kunst und Bohème verband. Dass wir uns mit diesem Lebensreformansatz von 1980 bis 1990 ein Stück weit von den ursprünglichen politischen Reformabsichten verabschiedeten, fiel uns erst später auf. Rückblickend war damit das heute weit verbreitete bürgerliche Öko-Cocooning geboren, Esoterik begann salonfähig zu werden und der Bruch eines Teiles der Umweltbewegung mit den Gedanken der europäischen Aufklärung nahm Formen an.

Wir gründeten „Landkommunen“ und wollten ein radikal anderes Leben führen. Die Anthroposophie von Rudolf Steiner mit ihrem biologisch-dynamischen Landbau bot das Muster für unsere ersten, belächelten Versuche, auch die Urproduktion radikal zu reformieren. Mondphasen und Kuhhörnerexperimente waren dann doch zu esoterisch und so entwickelte sich die rationalisierte organisch-biologische Landwirtschaft in unseren kleinen, aber wegweisenden Bewirtschaftungsexperimenten ab 1980.

## Was wurde aus Zwentendorf?

Fotoessay zur ForumL-Exkursion in das Atomkraftwerk Zwentendorf am 19. November 2010

*Dr. Strangelove visiting Austria? Die ForumL-Exkursion versetzte alle ins (Wieder-)Sehen und Staunen. Das 34 Jahre alte, jungfräuliche Atomkraftwerk in Zwentendorf an der Donau wurde dank einer hauchdünnen Mehrheit bei der Volksabstimmung 1978 nie in Betrieb genommen. Eine gute Entscheidung: Abgesehen von den Risiken wurde die Frage der Atommüllentsorgung in der Planung einfach ignoriert, sollte doch der technische Fortschritt der kommenden Jahrzehnte eine Lösung bringen. Aktuelle Demonstrationen um Castor-Transporte in Deutschland beweisen das Gegenteil. Das AKW kostete bis zur Einstellung 1985 ca. 1 Mrd. Euro. Heute wird es als Schaukraftwerk genutzt; eine weitere Einnahmequelle stellt der Betrieb einer Photovoltaikanlage dar. Eine Gebrauchsanweisung für AnfängerInnen zur Erlernung der sorgenfreien Liebe zu Atomwaffen gab es für das ForumL bei der Führung durchs Atomkraftwerk in Zwentendorf (immer noch) nicht. Dr. Strangelove has finally left the building – und wir sind froh darüber! Der Fotograf und Landschaftsplaner JOHANNES HLOCH hat die Zeitreise dokumentiert.*





### Eine wilde Orchidee: das Studium irregulare „Landschaftsökologie“

Ich suchte 1979 ein Studium, das meinen Neigungen und ethischen Vorstellungen entsprach, aber verlässlich für eine bürgerliche Karriere ungeeignet sein sollte. Das damalige Studium irregulare „Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung“ an der Universität für Bodenkultur Wien (BOKU) schien bestens dafür geeignet. Hier lernte ich Professor Friedrich Woess kennen, der seinen damaligen StudentInnen eine flexible Studienmöglichkeit bot.

Prof. Woess war als Maler stark dem Schönheitsbegriff verpflichtet und ermöglichte mit diesem Studium erstmals in Österreich die Ausbildung zur Landschaftsarchitektur, der international schon damals üblichen Berufsbezeichnung. Die Berufsbezeichnung „Landschaftsarchitektur“ als Studienname konnte jedoch erst vor wenigen Jahren durchgesetzt werden. Einerseits, weil wir selbst uns erst vom niedlichen Gestaltungsbegriff verabschieden mussten, andererseits, weil die etablierte Architektur ihren Alleinvertretungsanspruch verteidigte. Die Distanz zum Begriff „Landschaftsgestaltung“ trat bald ein, als uns bewusst wurde, dass die letzte Hochblüte der Landschaftsgestaltung

im deutschsprachigen Raum das Dritte Reich war.

Der Begriff „Landschaftsökologie“ war da weit tragfähiger und führte zu einer raschen Zunahme der StudentInnenzahlen. Als Fachbegriff wurde er an der BOKU von Professor Herbert Aulitzky getragen, der damals einer der wenigen Unterstützer von Prof. Woess in der Professorenenschaft der BOKU war. Als Professor der Wildbach- und Lawinenverbauung vertrat er ein etabliertes Fach und bot unserem „Orchideenthema“ den notwendigen Rückhalt. Der Begriff „Landschaftsökologie“ kommt aus der Geographie und beschreibt die Analyse des Wirkungsgefüges zwischen Organismen und Umwelt in einem definierten Raum- bzw. Landschaftsausschnitt. Die Landschaftsökologie an der BOKU war aber mehr Ausdruck des verwaschenen Ökologiebegriffes, der damals in Mode kam. Ökologie war der fachliche Schlachtruf der umweltorientierten Weltverbesserung. Wissenschaftlich basierte Forschung und Lehre standen dabei besonders für uns StudentInnen nicht im Vordergrund.

### Turbo-Booster Hainburg

Ab 1983 bot der vom WWF begonnene Kampf gegen das Donaukraftwerk Hain-

burg eine neue Perspektive. Die ÖHs der Uni Wien und der BOKU sowie deren VertreterInnen, unter ihnen auch zahlreiche LandschaftsökologInnen, hatten eine zentrale Rolle besonders in der Organisation des Sternmarsches zum 8. Dezember 1984 und in der Entscheidung zur Besetzung der Au am Abend des gleichen Tages. Die fachliche Argumentation bot reichlich Raum, unsere studentischen Kenntnisse besonders in Zoologie und Botanik einzubringen.

Wir waren wieder erfolgreich, diesmal mit Hilfe des bürgerlichen Lagers, das erstmals erkannte, dass das bis dahin gültige Axiom „Jugendbewegung = links“ aufbrach. Gemeinsam mit der „Kronen Zeitung“ ging es gegen die „Roten Betonierer“ in der SPÖ-geführten Gewerkschaft. Ob es uns damals recht war, schließe ich aus; aber Erfolg und Missbrauch lagen nahe beieinander. Die Bewegung führte in Österreich 1986 zum ersten geschlossenen Antreten der Grünen Partei, und die Umweltbewegung schaffte so die erste Parteigründung aus einer ideologischen Quelle des 20. Jahrhunderts.

Die Idee der Umweltbewegung verbreitete sich, und plötzlich war das Studium aktuell und zeitgemäß, weil es ►





FOTO: THOMAS KNOLL

damals die einzige Ausbildung – zwar noch als Studienversuch (1980–1990) – zur modernen Ökologiedebatte war.

### Vom Studium irregulare zum beliebtesten BOKU-Studium

Ursprünglich geplant war ein Doppelstudium an der TU Wien und BOKU. Die vorgesehenen Kooperationen scheiterten – so schien es – an den unterschiedlichen Persönlichkeiten von Prof. Friedrich Woess und Professor Ralph

### *Die Nutzung der Landschaft bleibt weiterhin ein Thema*

Gälzer (1931–2007), Leiter des Institutes für Landschaftsplanung und Gartenkunst an der TU Wien. Es scheiterte aber auch an den unterschiedlichen Netzwerken und Geisteshaltungen. Die TU Wien hatte mit dem Raumplanungsstudium ein ähnliches Ausbildungsangebot im Geiste der 1968er-Generation. Das Studium war getragen

von Professor Rudolf Wurzer, Städtebauprofessor an der TU von 1959 bis 1990 sowie von 1976 bis 1983 SPÖ-Stadtrat für Stadtplanung in Wien.

Die politische Unterstützung für unseren Studienversuch ab 1980 und seine Verlängerung 1985, aber auch die Etablierung des Regulärstudiums ab 1990 waren besonders Professor Manfred Welan, dem mehrmaligen Rektor der BOKU und Rechtsprofessor, zu danken. Als ÖVP-Landespolitiker in Wien von 1983 bis 1991 war er einer der „Bunten Vögel“ der Wiener ÖVP unter Erhard Busek als Vizebürgermeister von Wien. Die Wiener ÖVP versuchte damals, Ideen der Umweltbewegung zu integrieren und durchbrach kurzfristig das Themenmonopol der Wiener SPÖ. Raumordnung und Landschaftsplanung waren also auch Kinder ihrer Zeit und sind in der politischen Lesart auch als Ergebnisse des Versuches beider damaligen Großparteien zu verstehen, ein Planungsstudium zu etablieren.

Prof. Woess erlebte ich als herausragenden Lehrer, der für unseren Beruf bis zu seinem Lebensende kämpfte. Er habilitierte 1962 zur Grünraumgestaltung am Institut für Obst- und Gartenbau der BOKU. Ab 1973 beginnt er mit dem Aufbau des Studiums „Land-



schaftsökologie und Landschaftsgestaltung“ an der BOKU. Seine Emeritierung 1985 bot reichlich Platz für Richtungsdiskussionen. Prof. Woess hatte ein hochkompetentes Team aufgebaut und mit seinen AssistentInnen wie zum Beispiel Karl-Ernst Schönthaler, Brigitte Jedelsky, Andreas Muhar, Hans Loidl und Wolfgang Saiko war die personelle Kontinuität scheinbar gesichert.

Die große Studienbreite bot naturgemäß reichlich Diskussion, und dem Zeitgeist entsprechend wurde im stu-

öffentlicher Freiraum, Kunst und ein bisschen Beuys'sche Anarchie – die Mischung war verlockend. Zudem bot Prof. Hülbusch mit seiner „Kasseler Schule der Landschafts- und Freiraumplanung“ eine kompakte Theorie, die Gebrauchsaspekte und die soziale Bedeutung der Freiräume hervorhob.

Der Versuch der StudentInnen, Prof. Hülbusch als Nachfolger von Prof. Woess zu etablieren, schlug fehl, vertrieb aber auch mögliche NachfolgeInnen wie Hans Loidl (später Professor

Faden mit der Berufung von Professorin Lilli Li ka 2003 wieder aufgenommen wurde.

Die heiß geführte Debatte zur Kasseler Schule hatte aber auch eine späte Wirkung mit der Berufung von Gerda Schneider 1994 als Professorin für Landschaftsplanung. Von 1984 bis 1990 ist sie Lehrbeauftragte an der Gesamthochschule Kassel und erlebt die Hochblüte der Kasseler Schule. Gebrauchsaspekte, Subsistenzwirtschaft und Frauenforschung spielen auch heute

## *Ich suchte ein Studium, das meinen Neigungen und ethischen Vorstellungen entsprach, aber verlässlich für eine bürgerliche Karriere ungeeignet sein sollte*

dentischen Milieu laufend das Theorie-defizit unserer Ausbildung beklagt. Diskussionen und Auslandsreisen führten zu einer Gastprofessur von Professor Karl-Heinrich Hülbusch von der Gesamthochschule Kassel. Sein Leitprojekt war damals die Zusammenarbeit mit dem renommierten Maler und Aktionisten Joseph Beuys bei der „documenta 7“ (1982) in Kassel mit dem Projekt „7.000 Eichen – Stadtverwaltung statt Stadtverwaltung“. Plötzlich passte alles wieder zusammen: Ökologie und

an der TU Berlin) und Wolfgang Saiko (später Stadtgartendirektor von Salzburg) von der BOKU, die ihnen keine Entwicklungsmöglichkeit mehr bot.

Die Berufung von Professor Hermann Schacht als Nachfolger von Prof. Woess war eine klassische Kompromisslösung, brachte aber eine Stärkung der naturschutzfachlichen Kompetenzen des Studiums. Die von Loidl und Saiko vertretene stilistisch und funktionell zeitgemäße Landschaftsarchitektur geriet jedoch in den Hintergrund, bis dieser

eine bedeutende Rolle bei der „corporate identity“ ihres Institutes.

### **Der Sprung in die Praxis**

Wesentliche Quelle für die freiberufliche Entwicklung waren die Aufgaben in den Bundesländern. Raumordnung und Naturschutz sind in Österreich Landeskompetenz, und so spielten diese Auftraggeberinnen (Länder und Gemeinden) eine wesentliche Rolle in der Entwicklung des Berufsstandes. Mit Karl Glotter und Brigitte Jedelsky hatte die ►





Landschaftsplanung eine engagierte Vertretung im Bereich der MA 18 (Stadtplanung, Wien), und in Niederösterreich etablierte sich die Landschaftsplanung rund um Hofrat Peter Schawerda in der NÖ Agrarbezirksbehörde. Er erkannte früh die Bedeutung der Landschaftsplanung für den ländlichen Raum und bot vielen unserer KollegInnen erste berufliche Entwicklungschancen. Ähnlich war die Entwicklung in den anderen Bundesländern Österreichs.

1995 trat Österreich der Europäischen Union bei. Dies bedingte, dass sich mehrere Büros erfolgreich im Bereich der Umweltrichtlinien und der EU-Umweltförderung fachlich etablieren konnten (Umweltverträglichkeitsprüfung, Natura 2000, Strategische Umweltprüfung, Wasserrahmenrichtlinie, Programm für die Ländliche Entwicklung, Interreg/ETZ, Leader, Dorf- und Stadterneuerung). Diese Aufgaben boten reichlich Umsatz und halfen bei der Etablierung des Berufsstandes im Aufgabenfeld der Landschaftsplanung. Die Büros sind interdisziplinär besetzt und streben umfassende Bürokompetenzen im Bereich Ingenieurleistungen, Umweltmedien und Städtebau an. Heute sind LandschaftsplanerInnen bei den großen Ent-



FOTO: THOMAS KNOLL

*Die gängige Vorstellung vom Paradies(garten): der Generalife-Garten, Granada/Spanien*

wicklungs- und Infrastrukturprojekten Österreichs maßgeblich beteiligt, ob bei der Infrastruktur wie Semmering-Basistunnel und Schnellstraßen oder im Städtebau wie bei der Seestadt in Wien-Aspern.

Im Bereich der Landschaftsarchitektur konnte die Branche bereits auf eine schon längere Geschichte in Österreich

aufbauen. Besonders mit den Gartenschauen in Wien 1964 und 1974 und der Donauinsel konnte sich schon vor dem akademischen Studium an der BOKU ein kleiner Berufsstand entwickeln. Das wirtschaftliche Umfeld blieb aber immer schwierig, und nicht wenige leben von ihren Umweltverträglichkeitsgutachten oder Moderationsleistungen, um sich Landschaftsarchitekturprojekte oder Wettbewerbe leisten zu können. Trotzdem gelangen auch hier Weiterentwicklungen, und dieser Teil des Branchenspektrums gilt als sehr zukunftssträchtig durch die hohe Kompetenz bei Immobilienprojekten und die verstärkte Nachfrage der KundInnen (MieterInnen, WohnungseigentümerInnen, Gewerbeobjekte) nach hochwertigem Freiraum als Qualitätskriterium.

### **Berufsvertretung – die Etablierung des Berufsbildes**

In der Berufsvertretung entwickelten sich zwei Perspektiven. Während die einen den Neuanfang im Forum Landschaftsplanung – forumL starteten, engagierten sich andere, so auch ich, in der schon seit 1945 bestehenden ÖGLA – damals Österreichischer Verband der Garten- und Landschaftsarchitekten. Die ÖGLA trat für eine eigenständige



Grünraumplanung in Österreich ein. Hauptanliegen war eine kammerähnliche Vertretung, da den GrünraumplanerInnen zu dieser Zeit eine Aufnahme in die Kammer der Architekten und Ingenieure verwehrt war. Das zweite Anliegen war die Emanzipation von der gärtnerischen Ausführungsbranche. Man versuchte, eine Trennung von Planung und Ausführung im Grün- und Freiraum – so wie in der Architektur – sicherzustellen, Teile der ausführenden Gartenbranche wollten und wollen bis heute das Gegenteil. Denn eine Trennung bedeutet auch einen stärkeren Leistungswettbewerb bei der Vergabe von Bauleistungen in der Landschaftsarchitektur und fachlich kompetente Kontrolle.

Das erste Ziel konnten wir 1996 erreichen. Der Zugang zur Befugnis als ZiviltechnikerIn war nun auch LandschaftsplanerInnen und LandschaftsarchitektInnen möglich. Das zweite Ziel ist bis heute nicht erreicht, und die Planungsbranche leidet nun auch mit den ArchitektInnen an der zunehmenden Vergabe von Generalunternehmerleistungen an große Baufirmen ohne Einzelgewerkvergabe.

1995 war der Zeitpunkt gekommen, die ÖGLA im Hinblick auf die von uns

angestrebten Berufsbezeichnungen „Landschaftsplanung“ und „Landschaftsarchitektur“ umzubenennen. Ich bereitete einen Antrag an die Vollversammlung der ÖGLA 1995 vor. Der neue Name sollte „Österreichische Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur“ heißen und damit die Verwirrung der Namen (Gartengestaltung, Landschaftsgestaltung, Landschaftsökologie, Grünraumplanung etc.) beenden. Völlig unerwartet und unüblich erschien der damals schon lange emeritierte Prof. Woess bei der Vollversammlung und setzte sich ungefragt, aber bestimmt an das Podium. Seine Agenda war mir unklar und ich befürchtete sein Beharren auf einem der „alten“ Begriffe. Er hielt eine flammende Rede für den Berufsstand und unterstützte unsere Reform. Wenige Monate später hörte ich von seinem Ableben. Heute ist auch das Studium an der BOKU als Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur benannt und das Lebenswerk von Prof. Woess, die Etablierung des Berufes „LandschaftsarchitektIn“ in Österreich, erfolgreich umgesetzt.

Das Forum Landschaftsplanung übernahm engagiert die Herausgabe des Fachmagazins ZOLLtexte/zoll+, zu de-

ren langjährigem Bestand ich herzlich gratuliere.

### Zukünftige Herausforderungen regen an

Ein Studium mit kompetenter Ausbildung in der Objekt- und Entwicklungsplanung auf der Basis einer fachlich fundierten Ingenieurausbildung ist eine stabile Basis für die Zukunft. Die Umweltmedien wie Wasser, Boden und Luft sowie deren Schutz und Entwicklung bleiben aktuell. Das heurige Jahr der Biodiversität zeigt auch für die Zukunft starken Handlungsbedarf im klassischen Naturschutz. Das Ende des Erdölzeitalters stellt unser Fach vor neue Herausforderungen. Die kurzfristige Entlastung der Nutzungsintensität der Landschaft durch den Umstieg von Holz auf fossile Energieträger im 19. Jahrhundert endet gerade. Windparks und großflächige Solarkraftwerke sowie Energieproduktion in der Landwirtschaft sind die Vorboten zusätzlicher (Über-)Nutzungen des Landschaftsraums.

Die Zukunft der Welt liegt in den Städten. Der öffentliche Raum der Städte als Grün- und Freiraum, als Verkehrsfläche und Begegnungsraum, als „Wohnzimmer“ der StädterInnen ent-





scheidet über die Lebensqualität. Unser Fachbeitrag wird dabei von relevanter Bedeutung sein. Gelingt es uns, Strategien zu entwickeln, Wachstum und Verdichtung mit funktionellen, sozialen, ökologischen und ästhetischen Freiraumqualitäten zu verbinden?

Standort und Umfeld sowie Grünraumversorgung sind die häufigsten Zufriedenheitskriterien beim Wohnen. Die Nachfrage nach hochwertiger Landschaftsarchitektur als Wohlfühlkriterium und Basis nachhaltiger Stadtentwicklung im Wohnbau steigt. Landschaftsarchitektur ist ein zentrales Instrument zur Sanierung von Städten und Regionen und hat beispielsweise im Ruhrgebiet mit dem Regionalpark Emscher Park Herausragendes geleistet.

Die technische Verfahrensbegleitung bei mittleren oder großen landschaftswirksamen Projekten ist ein konstantes Geschäftsfeld, das eine stärkere Zusammenarbeit mit spezialisierten JuristInnen erfordert. Wie Schichten übereinander liegen die Rechte und Pflichten unterschiedlicher Rechtsmaterien auf der Landschaft: von Wasserrecht zu Jagdrecht, von Naturschutz zu Raumordnung. Die Umsetzung von Projekten wird immer komplexer und von mündigen BürgerInnen begleitet. Unser Stu-

dium hat durch die grundlagenorientierte Ausbildung das Verständnis und das Wissen, um den Überblick zu bewahren, und nimmt dabei eine besondere Vermittler- und auch Übersetzer-Rolle ein.

Fürchten sollten wir uns jedoch vor unserer Neigung zum Eskapismus, die uns das Erbe des Gärtnerberufes bringt und die durch die Umweltbewegung verstärkt wurde. Wir sind weder ParadiesingenieurInnen noch AblasshändlerInnen für Umweltschäden. Wir sind VerwalterInnen jener Neigung des Menschen, das Paradies zu suchen. Und das irdische Paradies in den andalusischen Gärten der Mauren vor 1.000 Jahren spricht die gleichen Sehnsüchte an, die wir heute noch empfinden. ●

## CONTENT

■ The article describes the development of the profession landscape architecture in Austria in the last 35 years. The focus is on the establishment of the course of studies "landscape planning and landscape architecture" at the University of Natural Resources and Life Sciences, Vienna. From the authors' personal view the development of the studies is related to the zeitgeist of the years from 1970 to 1990. The peace and environmental movement is described as a social basis for the professions' development. By means of several milestones of the movement in Austria (e.g. resistance against the nuclear power plant in Zwentendorf or the hydroelectric facility near Hainburg) the connection to the development of the profession is made.

**DI Thomas Knoll** (geb. 1961 in Wien) leitet als selbstständiger Zivilingenieur ein Büro für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur mit Standorten in Wien, Eisenstadt (Bgl.) und Krems (NÖ). Die Schwerpunkte liegen im Bereich Raumordnung und Städtebau sowie Naturschutz und Umweltverträglichkeitsprüfungen. DI Thomas Knoll absolvierte das Studium „Landschaftsökologie und Landschaftsgestaltung“ an der Universität für Bodenkultur in Wien zwischen 1979 und 1987. Er ist Geschäftsführer der Österreichischen Gesellschaft für Landschaftsplanung und Landschaftsarchitektur (ÖGLA).



Fortsetzung  
auf Seite 16